

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Leser zahlen die Gespaltene

deren Raum 20 Pfg.

Werbung pro Zeile 40 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 20.

Postfachkonto Braubach a. Rh. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb. in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender“.

Abbestellstelle: Braubach Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 2,10 M.

Von derselben zwei ins Haus ge-

liefert 2,62 M.

Nr. 179

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 2. August 1917.

27. Jahrgang.

Schleicher und Schlemmer.

Der in der Reichshauptstadt

am 2. Juli.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

Immer geht ein guter Mann.

der Kriegszeit erst eröffnet und ganz auf die Leute aus-
geschnitten, für die sich das teure Leben auch erst in der
Kriegszeit eröffnet hatte. Alles, Möbel, Geschirr, Auf-
machung, stand so sichtbar, so aufdringlich unter dem
Becken „Leute“, daß der Gast schon danach sein mußte,
damit es ihm dort gefallen konnte. Ja, tatsächlich war es
dort und im Sinne der Leute mit den neuen Vermögen.
Der Raum beileibe nicht geschmacklos eingerichtet; nur
eben so, daß jedes einzelne Stück förmlich schrie, wieviel
Geld es gekostet hatte. Eine diskrete Kapelle, die Be-
dienung durchaus nicht „erschlag“, aber davon verstanden
die Stammgäste ja nur recht wenig, die Speisen gut, die
Betreiber trübsal, die Preise durchaus „erschlag“. Und
dann hatte dieses Lokal einen großen Vorzug: die Küche
standen so weit voneinander und waren derart angeordnet,
daß niemand zu übersehen war; und darauf kam es an.
Leute, was hat man schließlich vom Gelbhaufen, wenn
es die andern nicht sehen und bewundern und beneiden,
nicht wahr? Geld allein macht nicht glücklich, man muß
auch darum beneidet werden: Der tugendhafte Mann, der
dieses Lokal am Ruffordstamm aufgeben hatte, hatte
dieses grundlegenden Satz in der Psychologie des Broten
seiner Schöpfung zugrunde gelegt.

Man gläubte aber durchaus nicht, daß etwa diese „vor-
nehmen“ Lokale die einzigen in Berlin wären, in denen
man Patocki einen guten Mann und Fleischerkarte Fleisch-
karte sein läßt. „Der ganze Wedding handelt mit
Brotkarten“, haben neulich zwei bei dieser Tätigkeit
landwertschaft von der Polizei Gefährte erklärt, und
man muß sagen: die Abrechnung abgerechnet, durchaus
mit Recht. Unter den merkwürdigen wirtschaftlichen
Verhältnissen dieses Weltkrieges, wo der Munition-
arbeiter ein Vielfaches von dem Anfangsgehalt
des Antikriegs, Oberleutnants oder Regiments-
rates verdient, wo sich der Chauffeur auf Summen
hebt, die dem sogenannten gebildeten Mittelstande eine
höchst wünschenswerte Rolle des Einkommens bedeuten
würden, und jeder Sonntagspaziergang lehrt, daß heu-
tutage Damen in Seide umherlaufen können, bei denen
es vor dem Kriege mit Waschbuche und gestopften Zwirn-
handarbeiten getan war: in dieser Zeit werden in den ein-
fachen Lokalen oft Beiden gemacht, für die man in nor-
malen Zeiten in einem guten Weinlokal höchst anständig
hätte zu Abend essen und eine besonders gute Bulle dazu
hätte trinken können. Ein derartiges Lokal, wo es „alles
gab“, das in den Kreisen der Autolaster die gleiche Be-
liebtheit genoss wie Billus Weinstuben in denen der
Kriegsleuten, ist jetzt gleichfalls geschlossen worden.
Es werden ihm noch viele folgen müssen, wenn der ganze
Preisbaug des Kriegswucheramtes mehr als einen mora-
lischen und einen Teilerfolg haben soll.

Ein solcher voller Erfolg ist ihm von ganzem Herzen
gewünscht. Wer indes die Menschen und die Verhältnisse
kennt, wird an seiner Möglichkeit zweifeln. Man muß sich
damit trösten, daß jeder gefasste Sünder für die Staats-
kasse und damit für die Allgemeinheit einen erheblichen
Vorteil bedeutet. Im übrigen sind die Schleicher und
Schlemmer wohl leider als Kriegsleute zu nehmen, gegen die eine
Schutimpfung bisher noch nicht gefunden worden ist und
auch vom Kriegswucheramt kaum gefunden werden wird...

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. Juli. In Maudern ist die erwartete Infanterieschlacht
auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verlustreiche An-
griffe der Franzosen am Chemin-des-Dames. — In Ostgalizien
wird der Grenzfluß Sbruc in 50 Kilometer Breite überschritten.
— Die verbündeten Truppen dringen in der Bukowina gegen
Sernowitsh vor. — In den Waldkarpaten gewinnt unser
Angriff Raum.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Weniger Gasverbrauch. Der Reichskommissar für
Elektrizität und Gas Professor B. hat eine den Gasverbrauch
erheblich einschränkende Verordnung und die zugehörigen
Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach sind fortan neue
Hausanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasbade- und Gas-
kammeröfen verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhn-
lich dringenden Fällen gestattet. Auch das Zeigen von Gas-
kammeröfen kann verboten werden. Verbote wird ferner das
Brennen von Rauchkaminen und Kochherden in Gas-
kammeröfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Be-
stimmungen ziehen die Absperrung der Gasleitung nach sich,
wie auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geld-
strafen bis zu 10 000 Mark oder eine dieser beiden Strafen.
Durch die Ausführungsbestimmungen wird der Abfall des gegen-
wärtig abgegebenen Gases bis auf weiteres auf insgesamt
nicht mehr als 80 % des vorjährigen Bezuges beschränkt, und
sogar auch für die kriegswichtigen Betriebe.

o Heidekraut als Tee-Ersatz. Durch längeres Kochen
in Wasser gewonnener Tee aus Heidekrautblüten wirkt in
Fällen leichter Halsentzündung und Husten als über-
wiegend gutes Heilmittel. Aber auch als tägliches Trich-
und Abendgetränk ist der angenehm duftende Tee als Ge-
sundheitsmittel zu empfehlen. Die einzelnen Blüten des Heide-
krautes gewinnt man durch Abstreifen von den Rippen
zwischen den Fingern, wobei die noch nicht ganz entfaltenen
Blüten in der hohlen Hand zurückbleiben. Man trocknet
sie freiliegend an der Luft, jedoch darf dies weder an der
Sonne noch bei künstlicher Wärme geschehen. Sind die
Blüten gut getrocknet, so sondert man sie zuerst durch ein
probiermaßiges Sieb von Stengeln und befreit die Blüten
dann noch durch Sieben in einem feineren Gerüst vom
Staub. Die Blüten lassen sich, gut verschlossen, jahrelang
aufbewahren, ohne ihren lieblichen narzotischen Duft zu
verlieren. In einem leichten Getränk genügt ein Kaffeel-
öffel voll Blüten, die man in einem halben Liter Wasser
aufkocht. Zu Heilzwecken nimmt man zwei bis drei
Teelöffel bei gleicher Wassermenge und kocht das Ganze
bis auf etwa einen Viertel Liter ein; das durchgeseigte,
kräftig duftende Getränk wird mit etwas Zucker versetzt
und vor dem Schlafengehen genossen. Die stärkere Ein-
wirkung wirkt ein wenig narzotisch. Aus größeren Mengen
läßt sich auch ein Kraftauszug, eine dickflüssige, ja sogar
halbfeste Masse gewinnen, die, richtig aufbewahrt, jahrelang
haltbar bleibt. Dieser Extrakt kann als Hustenpille ge-
nommen oder zur Herstellung von Tee durch Auf-
lösung in heißem Wasser benutzt werden.

Das Sprung rett.

Man von M. v. Bucholz.

Nachdruck verboten

Ich hatte bei dieser Frage den blonden Kopf tief
in die Hände genommen. Vor allem dachte sie an ihre Mutter.
Sie hatte in deren Gedanken gegen Buchholz, sie wußte,
daß dieser dieses heimliche Verlobnis auf tiefe Be-
weise, sie fühlte es tief im Innern, daß sie einen
unheilvollen im Begriff sei, der sie ablenke von
ihrem Beruf. Ihr Herz erbehte bei dieser Erkenntnis.
— und doch — sie liebte den Mann, sie
war so das Werk, das er schuf — sie glaubte an die
Kunst. Darum wollte sie alle Kämpfe
Buchholzes Auseinandersetzungen war sie
mit seinem Empfinden gefolgt, sie begriff, daß an
ihm die sofortige Erklärung der Verlobung gewisse
Veränderungen gestellt werden würden, die seine schöpferische
Tätigkeit lähmen würden.

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

„Du kommst zu mir, ganz wie sonst?“

hatte, im Zimmer auf und ab. Die kleine Länderei, die
er so sorglos begonnen, hatte eine andere, eine erhellere
Bedeutung angenommen, als er gedacht und gewollt hatte.
Wie ein schwerer Schlußsatz war es an einem nachtschen
Impromptu.

War das gut?

8. Kapitel

Herr Tischbach stand vor der Tür seines Hauses und
blinzelte auf den Hof. Es war Sonntag, folglich herrschte
auch dort Ruhe. Stillschwebend in einer schmerzhaften
Linie waren die Wagen aufgefahren. Zuerst die großen
vierachsigen Limousinen, daneben die kleineren. Weiter
hinter standen die Pflüge, fast so stramm wie die Soldaten
in Reih und Glied. In den blanken Eisen spiegelte sich
die Sonne. Die liebe Sonne! Sie stand an einem wolken-
losen blauen Himmel, sie lag in breiten, goldenen Streifen
auf dem ganzen Hofe und sauberte, obwohl gestern erst der
Märzmonat begonnen, doch schon wärmige Frühlingsstrahlung
in die Welt.

Die Heidekrautblätter dicht an der Decke hatten diese zart-
grüne Spitzen bekommen, und unten auf dem dichten Moos-
teppich machten sich in weißen Rädchen die Schneeglöckchen
breit. Es wurde Frühling: Tischbach würde den ganzen
Sauber der wieder erwachenden Natur. Sein Gesicht, das
wie immer frische Farbe zeigte, hatte in den letzten Monaten
den Bräunton vom Herbst eingebüßt. Die blauen Augen,
von dichten, in Grau spielenden Brauen umschattet, blickten
fröhlich in die Welt. Er atmete tief auf und sog die herbe
Luft behaglich ein.

So weit wäre man also! Man hatte den Winter in
der Hauptstadt überstanden, und das war gut. Denn wenn
er es auch nie und nimmer eingestand, daß der Winter mit
seiner unerwünschten Ruhe ihm oft Langeweile gebracht,
so war er doch jetzt herzlich froh, daß er ein Ende erreicht
hatte. Jetzt, da es wieder draußen zu tun. Nach an-

strengender Tätigkeit im Freien würde wieder der best-
mögliche Lohn der Arbeit, der Schlaf, kommen und die quälenden
Gedanken verschrecken, die sich so oft als ungeliebte Gäste
eingestellt hatten.

War es sein einmüdes Leben ohne Weib und Kind, das
ihn so oft ohne Zweck und Ziel deuchte? War es die Sorge
um seinen Liebsten, Hedwig, deren kurze Berichte zwar
hoffnungsfreudig klangen, die ihn aber, da er zwischen den
Reilen zu lesen verstand, trotzdem nicht recht befriedigten?
War Hedwig in der Stadt an ihrem Platz, oder war sie
es nicht? Und doch, und wenn er es recht bedachte, war
dieser Winter nicht so einsam gewesen, wie er zuerst ge-
furcht hatte.

Herr Tischbach hatte sich als ein angenehmer Haus-
genosse erwiesen und die Gesellschaft des jungen Mannes
ihm manche Stunde verkürzt, die er sonst einsam bei Zeitung
und Zigarre verbracht hätte.

Ja, dieser Herr! Es schien, als ob er sich langsam
wieder im Leben zurecht fände. Sein Wesen war ein
anderes geworden, die starre dumpfe Niedergeschlagenheit
war von ihm gewichen. Er zeigte wieder Interesse am
Leben, an seiner Umgebung, und wenn er auf die Jagd
ging, so fühlte Tischbach nicht mehr den Argwohn in sich
aufsteigen: der Vörschgang wird doch kein Vorwand sein,
einen Unfall glaublich zu machen?

Ob nein, die böse Zeit war, so schien es, endgültig
vorüber. Die Worte, die er dem jungen Menschen an
jenem schrecklichen Nachmittage gesagt, da er ihn, die Pistole
in der Hand, im Walde gefunden, waren nicht ohne Ein-
druck geblieben.

Fortsetzung folgt.

An das deutsche Volk.

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens aber, die in Gefangenschaft schmachten. Über allen Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schwach und machtlos zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unsere Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verkünden überall in der Welt den deutschen Namen. Aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen.

So stehen wir unerschüttert, sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht erfinden kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns.

Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hehlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Herrschaft, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampfe sei all unser Handeln und Sinnen geweiht. Das sei das Gelübde dieses Tages!

Im Felde, den 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen.

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg.

Rumänien habt Ihr im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erhebt jetzt von neuem unter neuen Schlägen. Beide Staaten haben ihre Hand für fremde Interessen zu Markte getragen und sind am Verbluten. In Macedonien habt Ihr den feindlichen Anstürmen nachdrücklich getroffen. In gewaltigen Schlachten im Westen seid Ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen unsere Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und den Verwüstungen des Krieges bewahren.

Auch meine Marine hat große Erfolge errungen; sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht, und bedroht ihren Lebensnerv.

Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Übermacht.

Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Unser wird der Endsieg bleiben.

Bevegten Herzens danke Ich Euch in meinem Namen des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. In Ehrfurcht gedenke ich dabei der tapferen Gefallenen und Verwunden, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind.

Der Krieg geht weiter, er bleibt uns aufgezungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stählerner Entschlossenheit und nie wachsender Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen; wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, den 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An die Helden von Deutsch-Ostafrika.

Der Kaiser richtete an den Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Obersten v. Lettow-Vorbeck, eine Order zum Eintritt in das neue Kriegsjahr. Der Kaiser spricht darin dem Obersten und den Truppen seinen Dank und seine Anerkennung für ihr heldenmütiges Verhalten aus. Die Order sagt wörtlich: „Geführt durch den Geist der Pflichttreue haben Sie unerschrocken und zuverläßlichen Mutes den ungleichen Kampf aufgenommen und drei Jahre lang mit nie ermattender Tapferkeit Ostafrika verteidigt. Die vielen siegreichen Schlachten und Gefechte haben mir bewiesen, daß in schicksalsschwerer Stunde der richtige Mann an richtiger Stelle stand. ... Nie und nimmermehr erwartete die Welt, was Ihre eiserne Willenskraft ermöglicht hat.“

In Treue und mit stolzer Bewunderung gedenkt heute an der Schwelle des neuen Kriegsjahres mit mir das dankbare Vaterland seiner fernen Sölden und ihres sieghaftesten Führers, deren stille Pflichterfüllung stets ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte des Krieges bilden wird. Gott möge Ihre Waffen weiter segnen!

Die Worte der Anerkennung, die der Kaiser an den Obersten von Lettow-Vorbeck richtete, werden im gesamten deutschen Volk ein freudiges Echo finden. Nur wenig hören wir von dem Leben jener Sölden, die draußen noch immer gegen fast zwanzigfache Übermacht unseren deutschen Boden verteidigen. Wie oft schon glaubte man im feindlichen Lager, die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner sei gebrochen! Wie oft man davon überzeugt war, beweist die von unseren Feinden selbst ausgegebene Tatsache, daß man bereits daran ging, ganze Truppenverbände aufzulösen und Kriegsmaterial zurück nach Europa zu bringen. Über der Jubel war verfallen. Unsere Feinde erfuhren bald nicht nur von der Widerstandskraft, sondern auch

von dem Heldenmut, der heute noch unsere ostafrikanischen Truppen besetzt.

An das bayerische Heer

Erst König Ludwig einen Aufruf, in dem es heißt: „Mit Stolz und Anerkennung gedenke ich beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr meines tapferen Heeres. Mein und des Vaterlandes heiliger Dank gilt ihnen, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben und auch, die ihr des Reiches Grenzen schützten und für einen ehrenvollen Frieden kämpften und strebten; die Heimat, die ihr schützt, ist eurer Ehre wert! Willig trägt sie die schwere Last des Krieges, mit festem Willen, in unerschütterlicher Zuversicht blide ich in die deutsche Zukunft. Mit Gottes gnädigem Beistand wird sie uns aus schwerer, opferreicher Zeit zu wachsender Größe erheben.“

Siegreiche Abwehr in Flandern.

Weiteres Vordringen im Osten.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die große Schlacht in Flandern hat begonnen; eine der gewaltigsten des heute erfolgsverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres. — Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussell, eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Noorddunke und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes; es galt einen vernichtenden Schlag zu führen gegen die „U-Boot-Belt“, die von der kanadischen Küste aus England's Seeherrschaft untergräbt. — Eng geballte Angriffswellen aus aufgeschlossener Divisionen folgten aufeinander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem 14-tägigen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trümmerschaubergwerk hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er übernahm in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden. — In ungestümem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagelanger, erbitterter Nahkämpfe aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer; hier konnte die Beschießung nicht dauernd gehalten werden. — Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten; sie scheiterten vor unserer neu gegliederten Kampflinie. Unsere Truppen meldeten hohe blutige Verluste der kein Opfer scheuenden Gegner. — Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Bioniere, das todesmutige Ausbarren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Mäher und treueste Mäherfüllung der Nachschubtruppen und anderen Hilfswaffen, insbesondere auch die zielbewusste, ruhige Führung boten für den uns günstigen Abbruch des Schlachtages sichere Gewähr. — Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des deutschen Reiches Anteil hat, leben Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames erwiderten die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem, vergeblichen Ansturm gegen unsere voll behaupteten Stellungen südlich von Villain. — Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanterie-Division dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entriß die Regimenten nach kurzer verheerender Feuerbereinigung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Gehöfts La Bodelle. Über 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Sturmtruppen aus der Schlacht nordöstlich von Tropon geholt wurden, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Linien abgewiesen wurden. — Auf dem westlichen Maas-Ufer stürmten tapfere baltische Bataillone die kürzlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Über 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Bill-Bach zum Kampf gestellt hatte, in den Rückwinkel von Chotin zurück. — Zwischen Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßgruppe russische Stellungen an der Bahn Horodensko-Czernewiz, während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Zwankow abwehrte.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpaten gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsechelten zähe verteidigte Festungen. — Am Mt. Cassinul wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 1. Aug. Der amtliche Heeresbericht meldet das Scheitern starker Russenangriffe nördlich des Cassinulales. Der Gegner wurde von den Höhen geworfen, die er in der Dreiländerecke besetzt hatte. Vormalig in der nördlichen Bukowina auf Kimpolung. Der Widerstand der Russen wurde südwestlich und nordwestlich von Czernewiz gebrochen; die Russen weichen auch im Rückwärtswinkel des Ibruca.

Vom Seekrieg.

Der englische Kreuzer „Ariadne“ torpediert.

Die englische Admiralität meldet: Das englische Kriegsschiff „Ariadne“ ist torpediert und gesunken. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet, außer 38 Mann, die infolge einer Explosion getötet wurden.

Die englische Mitteilung ist offenbar die Bestätigung der im deutschen offiziellen Meldung von der Versenkung eines maulischen Kreuzers der „Diadem“-Klasse. Die „Ariadne“, die ein Schwesterfahrzeug des Kreuzers „Diadem“ ist, war ein Jahr nach diesem, 1899, erbaut. Sie verdrängte 1100 Tonnen und lief 21 Knoten. Die Bewaffnung bestand aus 16 sechsölligen Geschützen.

Die U-Boot-Deute.

Berlin, 1. Aug.

Künftig wird gemeldet: Durch die Tätigkeit von U-Booten wurden in den nördlichen Sperrgebieten zwischen 28000 Br.-Reg.-T. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich auch ein amerikanischer Dampfer, einer davon ein Postdampfer, der nach Angaben der Deute in den U-Booten „Uruquana“ (10537 T.) hieß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches U-Boot in Spanien interniert.

Der spanische Ministerpräsident macht bekannt, daß ein deutsches U-Boot, das Dariae erlitten hatte, bei Gernon interniert worden sei. Es sei nach El Ferrol gebracht worden. Die Regierung werde auf genaue die künftigen Anordnungen über die Internierungen von Unterseebooten der Kriegsführenden, die in spanische Häfen einlaufen, befolgen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Juli. Der Kaiser begab sich heute im Wagen von Mittau nach Libau.

Berlin, 1. Aug. Nach Schweizer Meldungen hat Saloniki zwei Abteilungen amerikanischer Truppen erhalten, die als Freiwillige im Orientbeerb kämpfen sollen.

Wien, 1. Aug. Die Presseblätter bestätigen, daß man in Berlin mit einer Vermittlung Österreich-Ungarns in auch in England genehm ist nicht nur zufrieden, sondern darüber erfreut wäre.

Amsterdam, 1. Aug. Ein italienischer Detektiv, der eine russische Revolutionärin zur Ermordung Kaiserin anzuweisen wollte, wurde bei einem Frontbesuch verhaftet.

+ Die Neubesehung der leitenden Stellen im Reich und in Preußen soll sicherer Vernehmen nach so wie beendet sein. Die Einzelheiten werden indes nach der Rückkehr des Kaisers von der Ostfront, die wahrscheinlich am Sonntag erfolgt, bekanntgegeben werden. Natürlich werden je nach der Parteirichtung von den verschiedenen Blättern allerlei Namen genannt. Dabei handelt es sich freilich nur um Vermutungen. Es wird man zurecht nur, daß ein ziemlich umfangreicher Wechsel in den leitenden Stellen eintreten wird.

Der Kampf um die Seeflanke.

Auf Flanderns blutgetränktem Boden.

Wiederholt ist im englischen Unterhause die Forderung laut geworden, an der flandrischen Front unter allen Umständen eine militärische Entscheidung zu suchen, um damit die Stützpunkte der deutschen U-Boote zu zerstören. Einem großangelegten Unternehmen gegen unsere kanadische Front ist also seit langem zu rechnen gewesen. Vor vierzehn Tagen setzte die Artillerieschlacht ein, die sich am 31. Juli morgens zum schwersten Krummhaken steigerte. Die Artillerieschlacht in Flandern, die im Massenwortsch der Infanterie einleitete, ist nach einem Generalstabbericht die schwerste dieses Krieges gewesen. Lange Zeit vereinigten die englischen Geschütze den Kaiser ihre Feuer gegen die deutschen Stellungen. Niederkämpfte englische Batterien wurden seit dem neuen aus der Reserve herangeholte Geschütze abgelöst. Ob sie jetzt tatsächlich die deutsche Artillerie niedergelämpft, die deutschen Stellungen zerstört, ist



Widerstandskraft ihrer Verteidiger gebrochen hätten, oder ob andere Gründe innerpolitischer Natur oder die Rücksichten auf den hart bedrängten östlichen Bundesgenossen für den endlichen Beginn des Infanterieangriffs maßgebend gewesen sind, entzieht sich der Beurteilung. Jedenfalls haben sie sich in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, so daß ihr erster Ansturm beiderseits von den abgeschlagen werden konnte. Den Erfolg der Deutschen vermag auch die Tatsache nicht zu verfeinern, daß die Schote (nördlich Ypern) nach heftig hin- und hergeworfenen Kämpfen in den Händen der Feinde blieb. Der Bericht der Obersten Heeresleitung über den Verlauf und die Abwehr des ersten Massenangriffs läßt uns das Beste für die weitere Entwicklung der Operationen erhoffen.

Der deutsche Luftangriff auf Paris.

Die Pariser Presse hatte anfänglich über den künftigen deutschen Luftangriff auf Paris wahrscheinlich unter dem Druck der Sensur nur kurze Notizen veröffentlicht. Der Vorgang als ganz bedeutungslos hinstellen. Jetzt aber verbreitet der „Petit Parisien“ eine weitläufige Lesart. Das Blatt teilt mit, daß mehrere deutsche Flieger, wahrscheinlich vier, von Wiesbaden durch ein halbes Dutzend französischer Flieger bis über die Vororte von Paris geschnitten und Bomben abwarfen. Ein

drang noch weiter vor und warf auf die Bahnhalle Bomben, die einen Schuppen zerstörte.
Ein kleiner Vorort erhielt drei Bomben. Zwei fielen in den Garten einer Villa, die dritte verlegte eine Straße leicht. Die deutschen Flieger warfen bei jeder Fahrt eine große Zahl von Bomben ab, die meist Gelder gefallen sein sollen. — Diese Darstellung, die sich auch bemüht, den deutschen Erfolg zu vergrößern, läßt doch zwischen den Zeilen erkennen, welchen unsere Flieger anrichteten. Wie Genfer Blätter dazu bemerken, hat die französische Senjur alle Angaben über den Schaden unterdrückt.

Was Ribot fordert.

Bohringen französisch. — Die Rheinlande ein Pufferstaat.
Der französische Ministerpräsident Ribot hat in der letzten Sitzung eine längere Erklärung abgegeben, die bestimmt den tiefen Eindruck zu verwischen, den die Entlassung des deutschen Reichskanzlers über den französisch-deutschen Handelsvertrag nicht nur bei den Neutralen, sondern auch in Frankreich gemacht haben.

Der Handelsvertrag bestätigt.

Ribot führte u. a. aus: Der deutsche Reichskanzler hat erlaubt, öffentlich an die französische Regierung die Forderung zu richten, zu erklären, ob sie in der Geheimhaltung des Handelsvertrages nicht von einem Geheimnis gegeben habe, der am Vorabend der Revolution abgeschlossen wurde und durch den der Vertrag verpflichtet, unsere Ansprüche auf die deutschen Länder vom Rhein zu unterstützen.

Die Folge seiner Unterhaltung mit dem Zaren erbat und erhielt er von dem Zaren die Ermächtigung, alle zu dem Vertrag des Zaren, unsere Zurückhaltung in Bezug auf Elsass-Lothringen, das uns gewaltsam entrissen ist, zu unterstützen und unsere Hand zu bieten in der Ausübung von Garantien gegen jeden neuen Angriff. Nicht durch Annexion der unschuldigen Gebiete Frankreichs, sondern dadurch, daß wir im Notfall auch Gebieten einen selbständigen Staat machen, der uns die Belgien gegen Einfälle von der anderen Rheinseite sollte. Wir haben niemals daran gedacht, das zu tun, was Bismarck im Jahre 1871 getan hat. Wir haben das Recht, der Behauptung des deutschen Kanzlers, daß das Dementi entgegenzusetzen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen suchte Ribot den Nachweis zu führen, daß der deutsche Reichskanzler den Text des russisch-französischen Notenwechsels über diese Dinge zwar kenne, aber absichtlich gefälscht habe. Ribot behauptet, daß Frankreich mit diesem Vertrag keinen Völkerraub beabsichtigt, weist Ribot auf verschiedene Kanonenerklärungen hin, deren Sinn immer dunkel blieb.

Die üblichen Geschichtsfälschungen.

Um das Recht Frankreichs auf Elsass-Lothringen zu zeigen, führt Ribot wieder einmal die bekannten Geschichtsfälschungen an, offenbar in dem Glauben, daß die Wiederholung ihnen Wahrheit und Beweiskraft verleiht. Ribot sagt, diese Provinzen wiedernehmen, die niemals gehört haben, französisch zu sein. Sie waren es durch die Willen, denn sie haben sich Frankreich gegeben. Im Jahre 1790 sind sie zum französischen Reich gekommen und haben Frankreich ihren Eid geschworen. Seitdem haben sie ein französisches Land gelebt, sind sie ein Teil Frankreichs gewesen und uns entrissen worden sind, haben wir alle geglaubt, daß diesem edlen Frankreich etwas fehlte. Sie zu Frankreich zurückzuführen, weil sie zu ihm gehören, weil sie nicht zu denen gehören, die sie nicht, wie es getan haben, durch Überredung genommen haben, durch Gewalt, durch das harte Recht des Krieges, das wir verschmähen. Wir wollen nicht diese gewalttätigen Regionen, wir wollen einfach Zurückführung dessen, was uns gehört.

Der Ribot redete sich dann in eine Entrüstung hinein, die ihren Eindruck auf die im Grunde harmlosen Worte der Kammer verleiht, und nannte das Verlangen nach Rückkehr nach Deutschland über die französischen Provinzen eine Unverschämtheit. Gerade sein Horn verrät ihm sein heimliches Gefühl. Er ist entrüstet, daß er die Karte hinsichtlich der Rheinlande aufdecken muß, die ein Pufferstaat errichten will. Wenn nämlich Frankreich die Rheinlande als Pufferstaat errichten will, wer kann Deutschland hinfort vertragen, wenn es Belgien als Pufferstaat benutzen will. Reichskanzler Dr. Michaelis hat mit seiner Anfrage an Ribot vollen Erfolg gehabt: Frankreichs Raubpolitik ist vor jedem unbefangenen Auge offenbart.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der B. V. dementiert wird eine Schauer Geschichte über einen angeblichen Plan zur Entfesselung des Weltkrieges. Wie die „Times“ mitteilt, hätte am 5. Juli 1914 ein Kronrat stattgefunden, in dem der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges entworfen worden wäre. Ribot politische und militärische Persönlichkeiten Deutschlands und Österreich-Ungarns hätten an diesem Kronrat teilgenommen. Die „Times“ will ihre Angaben auf Aussagen des Abgeordneten Cohn im Hauptauschuß der Reichskammer stützen. Von Seiten der Regierung wurden diese Angaben schon seinerzeit als völlig unbegründet zurückgewiesen. Die ganze Sache — die übrigens unschwer als eine Entstellung von Michaelis' zu erkennen ist — so naiv, daß es des amtlichen Dementis kaum bedurfte, um ihre Haltlosigkeit darzutun.

Rußland.

Die Regierung bemüht sich, im Lande den Glauben zu verbreiten, daß die Einigung aller Parteien unmittelbar bevorstehe. Sie verschweigt dabei, daß sie unter dem Vorwand der Radikalenpartei, deren Anhang immer größer wird, die wichtigsten Ministerposten den führenden Männern dieser Partei hat zuweisen müssen. Um dem fürchterlichen Einfluß des Bürgerkriegs, der durch die Radikalenpartei vertreten wird, zeigt sich auch darin, daß die Regierung fast täglich die revolutionären Freiwirtschaftler in Moskau, auf der sich zeigen wird, die Radikalen die Massen für sein Programm gewinnen

Polen.

Die Verhandlungen über die vorläufige Organisation der polnischen obersten Staatsbehörden, die zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten in den letzten Tagen in Warschau geführt worden sind, haben zu einer völligen Übereinstimmung aller Delegierten geführt. Die Entwürfe, die nach Vorschlägen des vorläufigen Staatsrates zustande kamen, sind den beiderseitigen Regierungen mitgeteilt worden. Es steht demnach zu erwarten, daß in nächster Zeit ein bedeutender Schritt zum weiteren Ausbau des polnischen Staates folgen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Aug. Über die Erhöhung der seit 1. April d. J. gezahlten Feuerungszulagen der Beamten schwebt seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens. Die Erhöhung dürfte im laufenden Vierteljahr eintreten.

Dresden, 1. Aug. Von der Funktion als stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter entbunden wurde der fgl. Sächsische Geh. Rat Just. An seiner Stelle wurde der Vortragende Rat im Finanzministerium Dr. Hedrich zum stellvertretenden sächsischen Bundesratsbevollmächtigten ernannt.

Köln, 1. Aug. Die Köln. Stg. schreibt, die Erklärungen Erbsbergers seien rein privater Natur, amtliche Stellen ständen ihnen fern.

Wien, 1. Aug. Sehr herzliche Begrüßungsartikel widmen die Wiener Blätter dem Reichskanzler Dr. Michaelis, der heute in Wien eintrifft. Die Wiener Presse nennt den Besuch des Kanzlers einen erneuten Beweis des Zusammenhaltens zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Wien, 1. Aug. Dr. v. Seidler teilte im Parlament den Parteiführern mit, daß er mit der Bildung eines endgültigen Kabinetts betraut worden sei.

Wien, 1. Aug. Am 4. und 5. d. Mts. finden hier die Besprechungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn wegen Verteilung der rumänischen Ernte, deren Ergebnis günstig ist, statt.

Stockholm, 1. Aug. Die schwedische Regierung will den Postweg für Ausländer einführen.

Stockholm, 1. Aug. Die Teilnahme des Ausschusses aller englischen Sozialisten- und Arbeitergruppen an der Stockholmer Konferenz ist nunmehr gesichert.

London, 1. Aug. Reuter meldet: Die Gebäude und das Inventar der Hamburg-Amerika-Linie in London-Westend sind heute für 602 000 Pfund Sterling an die Benin-Inseln und Oriental Line verkauft worden.

Athen, 1. Aug. Der König hat auf Drängen Frankreichs einen Erlass erteilt, durch den der Präsident, der Botschafter und sechs Räte des Kassationshofes abgesetzt werden.

Nah und fern.

Die Schließung des weitbekannten Weinrestaurants „Trödel“ in Berlin erfolgte, weil der Vertreter, Hoflieferant S. Fuchs, wahllos und ohne Rücksicht auf den Preis rationierte Lebensmittel in erheblicher Menge im Schleichhandel aufgekauft und an bevorzugte Gäste abgegeben hatte. Fuchs und seine Frau wurden aus dem Handel ausgeschlossen und die sofortige Schließung des Lokals verfügt.

Zwei Anabenleichen wurden unter geheimnisvollen Umständen auf dem Rangierbahnhof Berlin-Rummelsburg aufgefunden. Bei der Durchsichtung einer Reihe von Güterwagen entdeckte man in einem Schrank eines Wagens die Leichen zweier etwa zehn Jahre alter Knaben. Die Leichen waren schon stark in Verwesung übergegangen und vollständig bekleidet. Wer die Kinder sind und wie sie in den Wagen und zu Tode gekommen sind, ist Gegenstand der Untersuchung.

Keine Murrepidemie in Mannheim. Um die umlaufenden Gerüchte über die in Mannheim vorgekommenen Erkrankungen an Ruhr zu beseitigen, stellt der amtliche Stadtratsbericht fest, daß die Zahl der gemeldeten Todesfälle nur 21 beträgt. Ein Reiseverbot ist bis jetzt nicht in Erwägung gezogen worden.

Rumänischer Ministergehilfe und Vertreter in Petersburg verhaftet. Das frühere Mitglied der rumänischen Bank und Gehilfe im Handelsministerium Philati, der vor der Einnahme von Bukarest 6,5 Millionen Staatsgelder veruntreute und mit einem griechischen Bank in Ausland lebte, wurde in Petersburg verhaftet und nach Rumänien ausgeliefert.

Stette Kriegsgewinne. Breslauer Blätter teilen mit, daß der Breslauer Stadthausrat eine erhebliche Vermehrung der Steuern verzeichnet. Das Gesamteinkommen der Breslauer Steuerzahler ist um rund 40 bis 50 Millionen gestiegen. Die Zahl der Millionäre ist in der Stadt Breslau um 160 gestiegen.

Zweihundert Zentner Reis beschlagnahmt. In Berlin-Mariensfelde gelang es der Polizei, eine große Quantität Reis zu beschlagnahmen, dieses so äußerst selten gewordenen Nahrungsmittels. Ein Händler hatte den Reis auf Schleichwegen zusammengebracht und beabsichtigte, ihn mit 6 Mark für das Pfund zu verkaufen. Die Polizei fing den Reis ab und verhaftete die beiden im Auftrag des Händlers handelnden Verkäufer.

Vereitelte Flucht aus einem Offiziersgefängnis. Im Offiziersgefängnis in Elwangen wurde eine von Offizieren geplante Flucht durch das Aufsehen der Personal seit längerer Zeit beobachtet und jetzt vereitelt. Die Offiziere hatten einen unterirdischen Gang von einer Barock aus gegraben, der schon bis unter das außerhalb liegende Kornfeld lief. Zwei Offiziere wurden bei der Arbeit ertappt, sechs andere überführt und bestraft.

Folgeschweres Bergwerkunglück. Auf der bei Bochumer Bergwerks-A. G. gehörigen Zeche „Bräutigam“ hat sich eine Explosion infolge schlagender Wetter ereignet. Es Unglück, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist, geschah in der zweiten westlichen Abteilung, auf der 47 Bergleute beschäftigt waren. Als bald waren 15 Bergleute geborgen, davon 6 als Leichen. 9 verletzte Bergleute wurden in das Krankenhaus gebracht. Die Rettungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt.

Bei Siffert und bei Dreffeln. Die gleichzeitige Schließung der altbekannten Berliner Restaurants von Siffert und Dreffeln bringt einen Scherz über diese beiden Lokale wieder in Erinnerung. Als vor 40 Jahren die Schriftstellerin Wilhelmine v. Dillern durch ihren Roman „Feier- und Ball“ auf der Höhe ihres Ruhmes stand, kündigte plötzlich die erste Adelin von Dreffeln. Auf die Frage nach dem Grunde erwiderte sie, sie wolle Schriftstellerin werden, und als Dreffel ihr vorhielt, davon verheiß sie doch nichts, meinte sie: „Ach, Fofel! wat die Wilhelmine von Dillern kann, det kann doch die Luise von Dreffeln noch allemal.“

Butter zur Seifenfabrikation benutzt. In Königs- hütte in Oberschlesien wurde der russisch-polnische Staats- angehörige Ruffner fürchtenfeld festgenommen, der dringend verdächtig ist, Seife aus Butter herzustellen. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten wurden ein Zentner Naturbutter im Werte von 600 Mark und etwa 60 Stück Stangenseife im Werte von 522 Mark vor- gefunden und beschlagnahmt. Die Ermittlungen ergaben, daß F. schon längere Zeit hindurch Schmuggelgeschäfte und verbotenen Handel betreibt. Nach Lage der Sache muß der Verhaftete eine Menge Helfershelfer an der Hand haben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang 5²³ | Monduntergang 5¹¹ R.
Sonnenuntergang 8⁴⁷ | Mondaufgang 8⁵⁸ R.

1492 Christoph Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen geb. — 1811 Grün- dung der Universität Breslau. — 1864 Dichterin Johanna Volgt (Ambrosius) geb. — 1866 Dichter Hugo Salus geb. — 1872 König Oskar VII. geb. — 1914 Veröffentlichung des deutschen Weidbuchs über die Vorgeschichte des Krieges. — Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. — Einmarsch der Deutschen in Belgien. — 1915 Allgemeiner Rückzug der Russen zwischen Weichsel und Bug. Beginn des Angriffs auf Warschau.

Weiterer Preisausschlag in Papierwaren. Der Verein deutscher Briefumschlagfabrikanten und die Vereinigung deutscher Papierausstattungs-Fabriken haben beschlossen, ange- sichts der anhaltenden Preissteigerung aller Papiere und Ma- terialien einen weiteren Teuerungsausschlag von 25 pSt. auf die bestehenden Preise in Anrechnung zu bringen. Die Preis- erhöhung ist am 1. Juli in Kraft getreten. Die Mitglieder beider Vereinigungen nehmen neue Aufträge nur unter Vor- behalt in Bezug auf Verminderung der Auftragsmenge, sowie auf Abweichung in der Ausführung der Bestellungen an.

Die Versorgung aus der kommenden Spätkartoffel- ernte hat eine in Hannover abgehaltene Tagung der Gemeinde- vertreter und Regierungs-Bevollmächtigten beschäftigt. Wie dort bekannt gegeben wurde, sollen den Gemeinden je nach der Größe der Bevölkerung und den Verbrauchern 5 Pfund geliefert werden. Ein Pfund soll für Schwund, Verkaufsver- luste und dergleichen dienen. Der Schwerpunkt der Versorgung wird darauf gelegt werden, daß bereits im September große Mengen den Bezugsbezirken zugeführt werden. Den Ge- meinden wird es dann überlassen bleiben, diese Mengen auf eigene Lager zu nehmen oder der Bevölkerung zum Einzelkauf zuzuführen. Um die Gemeinden, die vorübergehend Mangel an Kartoffeln haben, umgehend mit Vorräten zu versehen, wird beabsichtigt, in den einzelnen Regierungsbezirken staatliche Ausgleichstellen zu schaffen, in denen etwa 25 Prozent der zu- gewiesenen Mengen als Vorräte aufbewahrt werden sollen.

Ausgabe der Brotkarten und der Kreisfleischkarte für die nächste Woche

findet am Freitag vormittag von 8—12 Uhr im Rat- haussaal statt.

Braubach, 2. August 1917.

Der Magistrat.

Zucker-Ausgabe

für die Monate August und September erfolgt von Donnerstag Nachmittag ab. Zu streichen Nr. 25 der Karte.

Braubach, 1. August 1917.

Der Bürgermeister.

Weinbergsschwefel.

Eine größere Menge Weinbergsschwefel steht noch zur Verfügung und wird derselbe am Freitag, den 3. August, vor- mittags von 9—10 Uhr im Rathaus abgegeben. Preis das Pfund 25 Pfg. Zahlung Zimmer 3.

Braubach, 1. August 1917.

Der Bürgermeister.

Frühkartoffeln.

Nach Bezahlung im Rathaus Kartoffelausgabe an die Haushaltungen, welche für August bestellt haben, am Lebens- mittellager im „Schuppenhof.“ Auf den Kopf entfallen 2 Pfd. Ausgabe an Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben

A—H heute von 1—3,30 Uhr
I—P „ 3,30—5,30
Q—Z „ 5,30 an.

Maistfutter.

Bestellungen auf Maistutter — der Zentner kostet 17,70 Mark — werden Freitag, den 3. August, vormittags im Rathaus, Zimmer 3 entgegengenommen.

Braubach, 2. August 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 1. 8. 17 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. M. 800/6. 17. K. R. A.) betreffend „Verhandlung von Papierrohstoffen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amts- blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stells. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Redaktions-Briefkasten.

F., B. Nach von uns an verschiedenen Stellen einge- zogenen Erkundigungen bestehen in fraglicher Angelegenheit keine gesetzlichen Bestimmungen, es liegt vielmehr in dem je- weiligen Ermessen der in Frage kommenden Korporation, die Erhebung der feststehenden Sätze teilweise oder ganz zu er- lassen. Ein derartiger Antrag, wenn er begründet ist, hat sicher Aussicht auf Erfolg. Der Instanzenweg ist doch klar vorgezeichnet, es immer die nächst höhere Behörde anzurufen.

Vereins-Nachrichten.

Jungfrauen-Verein.

Freitag abend 8.15 Uhr: Versammlung.

Weiterraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Mäßig warm, veränderlich, meist trocken.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 6. August d. J., Vormittags 11.30 Uhr kommen im Rathhause aus District 53 a Gebrauntes Holz zur Versteigerung:
87 Hm. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knüttelholz
27 „ Kiefernknüttel.
Das Holz liegt gut zur Abfuhr. Steiglehaber wollen sich das Holz an Ort und Stelle ansehen.

Holzversteigerung

Am Freitag, den 17. August d. J., Vormittags 11.30 Uhr kommen im Rathhause aus District 53 a Gebrauntes Holz zur Versteigerung:
127 Hm. Stämme bis einschl. 29 Zm. Durchm. mit 38,05 Hm. in einem Lose mit 11,47 Hm.
23 „ „ von 30-39 „ „ „ 6,59 „
6 „ „ 40-49 „ „ „ 4,31 „
4 „ „ über 50 „ „ „ „ „
Steiglehaber wollen sich das Holz an Ort und Stelle vorher ansehen. Dasselbe liegt gut zur Abfuhr und nur eine halbe Stunde von der Stadt und vom Bahnhof entfernt.
Braunach, 31. Juli 1917. Der Magistrat.

Achtung!

Feld- und Gartenbesitzer schützt eure Früchte vor der Raupenplage durch fleißiges Ablesen der Eier und Raupen.
Braunach, 1. Aug. 1917. Der Magistrat.

Auf die in Nr. 28 des Reg.-Anzeigers vom 14. Juli d. J. abgedruckte Bekanntmachung betr. Handverkaufsstelle für Krankenlinsen vom 10. Juli d. J. weise ich mit dem Hinzufügen hin, daß Sonderabzüge gegen vorherige Einzahlung von 30 Pfg. von Herrn Apotheker Friedrich Dieterich in Frankfurt a. M. — Postfach 4245 Hst. — bezogen werden können. Dabei mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß auch die Besitzer der ärztlichen Hausapotheken die in Frage stehenden Bestimmungen zu beachten und sich dieselben für ihre Aktien zu beschaffen haben.
Braunach, 31. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung. Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustande abzuliefern. Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von 50,— Mark für 100 Kilo gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Als Sammelstelle ist das Polizeibüro bestimmt und können dort Konservendosen innerhalb der Stunden von 10-12 Uhr abgegeben werden.
Braunach, 31. Juli 1917. Der Bürgermeister.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindegaben für das 2. Viertel des laufenden Steuerjahres sind bis zum 16. August 1917 zu zahlen.
Braunach, 1. August 1917. Die Stadtasse.

Händler und Erzeuger von Obst und Gemüse, welche mit ihren Erzeugnissen Handel treiben, werden an die Beschaffung der sogenannten Schlussscheine erinnert.

Dieselben werden im Rathhause, Zimmer 3 gegen 1 M. a Hst (100 Scheine enthaltend) verabfolgt. Dagegen wird auch Auskunft über die Benutzung der Heste erteilt.
Braunach, 31. Juli 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Die Fleischkarten sind nicht übertragbar,

d. h. eine andere Person, als die, für welche die Karte ausgestellt ist, darf die Karte nicht benutzen. Ausgenommen sind nur Fälle, wo Personen, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden.

Auf diese Bestimmung wird aufmerksam gemacht. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß Fleischkarten auf gekauft oder eingetauscht werden und daher Einzelne in den Besitz von größeren Mengen Fleisch gelangen, das anderswo besser verwertet werden könnte. Gegen dieses dem Ernst der Zeit zuwiderlaufende Gebahren muß eingeschritten werden, weshalb ich noch einmal vor der unberechtigten Benutzung anderer Karten warne.

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Ablerpus
bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per 1/2 Lit. 25 Pfg. —
offert
Chr. Wieghardt.

Söckchen
für Kinder
in reicher Auswahl
A. Neuhans.

**Spaten, Meisen-
Sacken, Karste-
Schölsger**
empfiehlt
Julius Köppl.

**Neuer hygienischer
Kinder-
Saugflasche**
mit
**Britannia-Metall-
Verschluß und
Gummistopfen**
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Spielkarten
das Pat. 30 Pfg.
neu eingetroffen.
A. Lemb.

**Caschenslampen
und Batterien**
von langjähriger Erfahrung
empfiehlt
Gg. Phil. Glö.

**Kragen- und
Manschettens-
knöpfe**
empfiehlt
A. Lemb.

**Sämtliche
Herbst- und
Wintermantel**
wie:
Weiße Häben
Winter-Kopfsalat
Feld-Salat
Wirsing
Weißkraut
Kohltraut
Gelbe Häben
Zwiebels
eingetroffen.
Rud. Neuhans.

Violin-Saiten
Mitsel, Steege,
Kolophonium
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Erntestricke
offert
Chr. Wieghardt.

**Herren-Kragen
und Schlipse**
eingetroffen.
A. Neuhans.

**Junge
Frauen**
für landwirtschaftliche Arbeiten
gekauft.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Hl.

**Horren-Kragen
und Schlipse**
in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

**Jugend- und
Reiselektüre**
in großer Auswahl neu
eingetroffen.
Buchhandlung A. Lemb.

**Neue
Zwiebels**
empfiehlt
Dean Engel.

Handarbeiten
in lebender Zeichnung bei
Geschw. Schumacher.

**Herzogenmittel
„Vitrolin“**
offert
Chr. Wieghardt.

**Spizen und
Spizenkragen**
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Preypapier
in allen Marken
von 10 bis 30 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Dachpappe
an Selbstverbraucher empfiehlt
**Martin Zell,
Oberlahnsheim.**

Sensen
offert
Chr. Wieghardt.

Korsetts
alle Mark, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Farben empfiehlt
Geschw. Schumacher.

Knöpfe
für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

**Weiße
Kinderschuhen**
in guten Stoffen und schöner
Auswahl
empfiehlt
Rud. Neuhans.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am Samstag, den 4. August 1917,
Nachmittags 7 Uhr
im Rathhauseaal davor anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl-, Kultur- und Bauungsplan für 1918.
2. Verlängerung der Sondergewerbesteuer-Ordnung für die Jahre 1918, 1919 und 1920.
3. Vertrag über Steuerabkommen mit der Steil- und Silberhütte.
4. Verlängerung der Wahlzeit der Stadtverordneten.
5. Wahl eines stellvertretenden Schiedsmannes.
6. Reinigung des Dinkhofers.
7. Vortrag über die Verhandlung des Städtebundes in Frankfurt a. M.
8. Geheim Sitzung.

Braunach, 31. Juli 1917.

Der Stadtverordnetenvorsteher
J. V. Hagner.

Freiwillige Versteigerung

von Karl Jahn im Hause Lahn-Kellerstraße am
Freitag Nachmittags 6 Uhr.
Es kommen gegen Barzahlung zum Ausgebot
3 Betten, Tische, Stühle, Küchengeräte und dergl.
mehr.

Goldankaufsstelle.

An alle diejenigen, die den Weg zur Goldankaufsstelle noch nicht gefunden haben, ergeht nochmals die Bitte: Bringt zum Gold zur Sammelstelle, die noch am Freitag jeder Woche, nachmittags von 5-6 Uhr im Rathhause geöffnet ist, damit es aus von untern Städtchen heißen kann:

So soll es werden: Kein Haus in unserer Stadt, das nicht das Ehrengeheimnis hat und alle Leute mit Stolz aufweisen, die schlichte Mägen aus Eisen. An goldner Kette hängt keine Uhr, man trägt die eiserne Reichsteile nur.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Abendlichen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung liest, wendet sich 7. Beilagen lesen will, der wendet sich auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitungs-
führender Männer aller Parteien über die Tages-
und Wochenfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptvereins für Kriegsernährung),
schnell und sachlich über alle Welt- und
Lokal- und monatlich bei der Post oder dem
Vertriebsräum bestellt nur 90 Pfg. (Einsende 14
Pfg.) soll. Man verleihe Probeheft vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin 9129. 6.

Thomasmehl, Kali und Torfmull

wieder eingetroffen.

Wegen der starken Nachfrage empfiehlt es sich, seinen Bedarf zeitig einzubringen.

Chr. Wieghardt.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
sind zu haben bei
A. Lemb.

**Arbeiter, Frauen und
Mädchen**
für Tag- und Nachtarbeit gesucht.
Victoriabrunnen Oberlahnsheim.